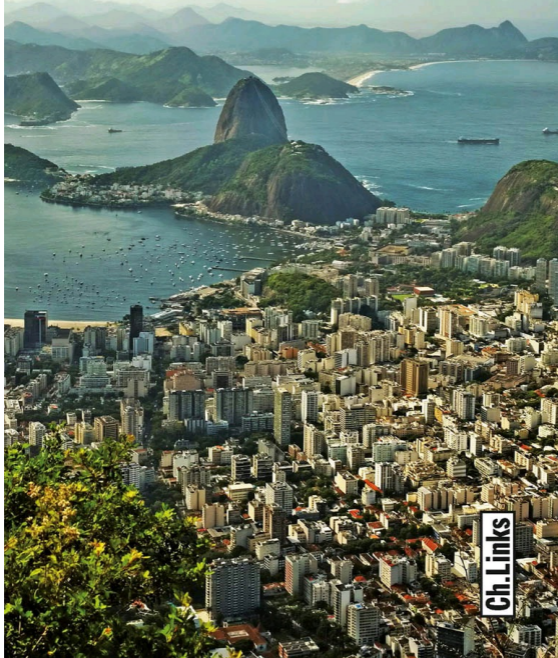


Jens Glüsing

Brasilien

Ein Länderporträt



Ch. Links

in schummrigen Bars oder Restaurants abgewickelt.

Man konnte eine Nummer auch mieten. Dieses System führte dazu, dass die Telefongesellschaft seit Jahren kein neues Telefonbuch herausgegeben hatte – die meisten Nummern waren untervermietet. Die Chance, dass man unter einer bestimmten Nummer tatsächlich den Menschen erreichte, unter dem sie registriert war, war gleich null.

Rätselhafter brasilianischer Alltag! Die nächste Überraschung erlebte ich, als ich meine erste Portugiesischstunde nahm. Die Sprachlehrerin, eine Dame der Mittelschicht, brachte mir als Erstes bei, wie man Zahlen ausschreibt – um einen Scheck auszufüllen.

Die Brasilianer bezahlten damals fast alles mit Schecks, selbst ein Eis am Strand. Schecks waren sicherer als Bargeld, das konnte ich ja noch verstehen. Aber warum stellte man Schecks über einen Gegenwert von zwei oder drei Euro aus? Meine Assistentin Heloisa klärte mich auf: Ein Scheckheft, ein Konto, ein cleverer Bankberater und ein gewiefter Cambista, wie die zumeist illegalen Geldwechsler genannt werden, waren unerlässlich, um sich gegen den Feind Nummer eins im brasilianischen Alltag zu behaupten: die galoppierende Inflation.

Anfang der 1990er Jahre stiegen die Preise praktisch täglich, ebenso wie der Wechselkurs für den Dollar. Das Gehalt, das am Monatsende überwiesen wurde,

war zwei Wochen später nur noch die Hälfte wert. Schecks hatten den Vorteil, dass man sie vordatieren konnte, wenn der Verkäufer das akzeptierte: Wenn sie fällig wurden, war der Gegenwert in harter Währung geringer als am Tag des Kaufes. Wer es sich leisten konnte, wechselte also sein Gehalt am Monatsanfang in US-Dollar, die er dann im Laufe des Monats nach und nach wieder zurückwechselte, um die fälligen Rechnungen zu bezahlen. Kreditkarten in nationaler Währung wurden gestaffelt nach dem Fälligkeitsdatum eingesetzt, so ließ sich ebenfalls Geld sparen. Jeder Brasilianer war ein kleiner Finanzexperte, man investierte sein Geld in »Overnight«-Anlagen, weil die Zinsen täglich stiegen.

Erstmals konnte ich vor Ort beobachten, wie die Inflation Wirtschaft und Gesellschaft einer Nation zersetzt. Für Ausländer, die in Devisen verdienten, waren es goldene Zeiten: Ich gab bei dem Inhaber meiner Wechselstube Eurocheques ab, ein Officeboy brachte mir dafür zweimal die Woche Plastiktüten voller Cruzeiros oder Cruzados ins Haus, der Name der Währung änderte sich alle paar Monate. Die Brasilianer dagegen kämpften jeden Tag ums finanzielle Überleben. Voller Neid sahen sie auf die Ausländer mit ihren Dollars oder D-Mark. Die Legende, dass Gringos grundsätzlich reich sind, stammt aus dieser Zeit, sie hält sich bis heute. Dabei verdienen viele Mittelschichtsbrasilianer inzwischen

weitaus mehr als vergleichbare Mitteleuropäer.

Brasilien litt Anfang der 1990er Jahre nicht nur unter Hyperinflation, es war auch eine weitgehend abgeschottete Volkswirtschaft. Das erklärte ein weiteres Rätsel des brasilianischen Alltags: Gebrauchte Autos waren teurer als Neuwagen. Die vier großen Autofirmen VW, Ford, General Motors und Fiat hatten den Markt unter sich aufgeteilt. Konkurrenz brauchten sie nicht zu fürchten: Der Import von Autos war entweder verboten oder mit absurd hohen Einfuhrzöllen belegt. Zugleich war die Nachfrage größer als das Angebot: Wegen der Hyperinflation flüchtete die Mittelschicht in Sachwerte, vor allem Immobilien und Autos waren